

Berliner EINE-WELT-PROMOTOR/INNEN

Wir entwickeln unsere Stadt

Globales Lernen digital

Das Online-Spiel „Handy Crash“ sensibilisiert Jugendliche für einen verantwortungsvollen Umgang mit IT-Geräten

Wie stellt man globale Verflechtungen, wirtschaftliche Abhängigkeiten und unmenschliche Arbeitsbedingungen so dar, dass das Thema Jugendliche erreicht und sie sogar interessiert? Ganz einfach – mit einem Online-Spiel. Die Promotorinnen Ettina Zach von SODI und Julia Otten von Germanwatch haben es mit „Handy Crash“ vorgemacht.

Bundesweit haben fast alle Kinder und Jugendliche zwischen 12 bis 19 Jahren ein eigenes Handy, die meisten von ihnen nutzen es als kommunikative Schaltzentrale. Ebenfalls hoch im Kurs stehen digitale Spiele: Sieben von zehn Jugendlichen spielen regelmäßig – am Computer, am Handy, an einer Playstation. Diese Handy- und Spielebegeisterung haben die beiden entwicklungspolitischen Organisationen SODI – Solidaritätsdienst International und Germanwatch sich zu Nutze gemacht. Mit dem Online-Spiel „Handy Crash“ zeigen sie, was Handys mit globalen politischen und ökonomischen Zusammenhängen zu tun haben und welche gravierenden Probleme mit dem Arbeits- und Umweltschutz es bei der Rohstoffgewinnung, Produktion und Entsorgung gibt.

Handys sind ein typisches Beispiel für globalisierte Produktionsketten mit ihren komplexen Zulieferstrukturen. Die Zahl der weltweit verkauften IT-Produkte steigt seit Jahren, und sie werden immer kürzer

genutzt, was auch von Herstellern forciert wird. 2014 wurden fast zwei Milliarden Geräte weltweit verkauft. Die Produktion so vieler Handys schafft zwar viele Arbeitsplätze. Doch die weltweit massiv gestiegene Nachfrage hat auch dazu geführt, dass bei der Rohstoffbeschaffung für diese Geräte zunehmend Menschenrechte verletzt und die Umwelt geschädigt werden. Ein Mobiltelefon enthält ungefähr dreißig Metalle, darunter Zinn oder Kobalt. Ein Drittel der weltweiten Zinnvorkommen werden als Lötmittel und etwa ein Viertel des Kobalts in Handy- und Laptop-Akkus verarbeitet. In den Minen Südamerikas, Afrikas und Asiens, in denen diese Rohstoffe abgebaut werden, gelten Menschenrechte und Umweltstandards wenig. Dass die Einstellung „Jedes Jahr ein neues Handy“ die Elektroschrotberge anwachsen lässt und sich auf das Leben der Rohstoffe abbauenden Arbeiter auswirkt, wird von der deutschen und europäischen Öffentlichkeit weitgehend ausgeblendet. Über diese zunehmenden sozialen und ökologischen Konflikte zu informieren, ist eine wichtige Aufgabe der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit.

Wie das gehen kann, zeigt „Handy Crash“. Das Spiel und die pädagogischen Begleitmaterialien thematisieren die politischen, sozialen und ökologischen Rahmenbedingungen der Handyherstellung, all das Blut, den Schweiß und die Tränen, die in unseren Handys stecken. Das Spiel erklärt

zum Beispiel, ganz nebenbei, wie ausgemusterte Handys auf Deponien in Entwicklungsländern verrotten und dabei Böden und Trinkwasser verseuchen. Oder dass das Aluminium, das fürs neue Handy gebraucht wird, über offenem Feuer geschmolzen wird. Von Arbeitern, die keinen Atemschutz tragen und daher mit dieser Arbeit ihre Gesundheit ruinieren.

„Handy Crash“ besteht aus drei Levels: Es geht um Handynutzung und Recycling, um Rohstoffgewinnung und die Produktion. Jedes Level besteht aus zehn Aufgaben. Die Informationen finden die Spielerinnen und Spieler in der Aufgabenstellung, darüber hinaus startet jedes Level mit einer kurzen Animation. Das begleitende Unterrichtsmaterial ermöglicht eine sinnvolle und nachhaltige Einbindung in den Schulalltag (z.B. in den Fächern Wirtschaft, Geografie, Geschichte, Sozialkunde) und bietet Hintergrundinformationen sowie didaktisch aufbereitete Übungsvorschläge.

„Handy Crash“ greift die Handy- und Spielebegeisterung junger Menschen auf und thematisiert auf diesem Weg weltweite Verknüpfungen und globale (Un-)Gerechtigkeit. Vor allem zeigt „Handy Crash“, dass Bildungsarbeit Spaß macht und lebensnah sein kann. 



**Berlin entwickeln
für Eine Welt**

Kostenloses Browsergame für



**HANDY
CRASH**

Kurzmeldungen



Kommunale Entwicklungspolitik

Der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg und die Partnergemeinde San Rafael del Sur gehen in puncto Klima in Zukunft gemeinsame Wege. Im Rahmen des Projekts „50 kommunale Klimapartnerschaften bis 2015“ der Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) erarbeiten Vertreter/innen beider Gemeinden Handlungsschritte zum Klimaschutz. „Wenn es um die Weltrettung geht, kann nicht jeder nur für sich kämpfen“, meint Bürgermeis-

ter Noel Cerda aus San Rafael. „Die Kooperation mit einer Gemeinde, die bereits direkt von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen ist, stellt für die Bewusstseins-schaffung bei uns vor Ort eine optimale Grundlage dar“, sagt Monika Herrmann, Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg. **Helena Hansen, Fachpromotorin für Kommunale Entwicklungspolitik**, ergänzt: „Nur durch gegenseitige Lernbereitschaft und Sensibilität füreinander werden wir erreichen, worauf der Kompromiss der letzten Klimakonferenz in Peru warten lässt: Klimagerechtigkeit für alle!“

Broschüre: (K)eine Zukunft - Flüchtlingskinder mit Behinderungen, Menschenrechtsverletzungen in Berlin

Weltweit sind mehr als 50 Millionen Menschen auf der Flucht, doch entgegen rechtspopulistischer Meinungsmache kommt nur ein Bruchteil von ihnen nach Deutschland. Nichtsdestoweniger ist die Situation der Geflüchteten, insbesondere der Kinder, dramatisch. Noch härter trifft es geflüchtete Kinder mit Behinderungen: Die Missachtung ihrer Rechte in Berlin verletzt die UN-Kinderrechts- und Behindertenrechtskonvention sowie die EU-Aufnahmerichtlinie. Hier besteht politischer Handlungsbedarf – und dazu hat **Berlin Global Village** gemeinsam mit anderen Trägern eine Broschüre herausgegeben, die sich auch mit der aktuellen Situation dieser Kinder in Berlin und der Rechtslage beschäftigt. Bezug: www.menschenkind-berlin.de



Testimonial

„Berlin ist im besten Sinne ein Schmelztiegel verschiedenster kultureller Identitäten: Hier kommen Menschen aus allen Weltregionen zusammen, auch aus Entwicklungsländern. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung unterstützt über das Eine-Welt-Promotorenprogramm das vielfältige Engagement dieser Menschen. Dazu nutzen wir Themen, zu denen die Menschen einen direkten Bezug haben, wie bei der Partnerschaftsarbeit oder beim globalen Lernen. Aber auch die Frage, wie wir durch faire und nachhaltige Beschaffung mittelbar die Lebensbedingungen von Menschen in Entwicklungsländern verbessern können, beschäftigt uns. Promotoren in Berlin greifen aber auch umstrittene Fragestellungen auf, so werden beispielsweise die Themen Postkolonialismus und Antirassismus durch das Programm diskutiert. Unser Ministerium zeigt damit, dass nicht nur in den Entwicklungsländern eine kritische, bunte und lebendige Zivilgesellschaft wichtig ist, sondern auch bei uns.“

Dr. Friedrich Kitschelt, Staatssekretär beim Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Foto: BMZ



Das sind Ihre acht Eine-Welt-Promotor/innen

Lucia Muriel, Promotorin für migrantisch-diasporische Organisationen
info@moveglobal.de
www.moveglobal.de

Astrid Geiermann, Promotorin zur Realisierung des Berliner Eine-Welt-Zentrums
geiermann@berlin-global-village.de
www.berlin-global-village.de

Julia Otten, Promotorin für faires und zukunftsfähiges Wirtschaften
otten@germanwatch.org
www.germanwatch.org

Christine Pohl, Promotorin für faires und zukunftsfähiges Wirtschaften
pohl@inkota.de, www.inkota.de/
www.zukunftsaehiges-wirtschaften

Christian Kopp, Promotor für Postkolonialismus und Antirassismus
buer0@berlin-postkolonial.de
www.berlin-postkolonial.de

Sebastian Rötters, Promotor für Klima- und Ressourcengerechtigkeit
sebastian.roetters@power-shift.de
www.power-shift.de

Ettina Zach, Promotorin für Globales Lernen Digital
e.zach@sodi.de
www.globales-lernen-digital.de

Helena Jansen, Promotorin für Kommunale Entwicklungspolitik
helena.jansen@staepa-berlin.de
www.staepa-berlin.de

Entwicklungspolitische Klima- Radtouren in die Lausitz

Was geht die Berliner/innen eigentlich die Lausitz an? Nun, dieser Landstrich im östlichen Brandenburg ist das zweitgrößte Kohlerevier in Deutschland. Der Energiekonzern Vattenfall betreibt dort zahlreiche Tagebaue und drei Kohlekraftwerke, darunter das Kraftwerk Jämschwalde in der Nähe von Cottbus. Es ist eines der dreckigsten Kraftwerke Europas. Der jahrzehntelange Bergbau hat die natürliche Landschaft zerstört und 136 Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Millionen Tonnen von CO₂ werden Jahr für Jahr in die Atmosphäre geblasen und heizen das Klima auf. Und die Berliner/innen? Die beziehen aus der Lausitz ihre Strom- und Wärmeversorgung. Obwohl Berlin rund 100 Kilometer entfernt liegt, sind auch die Hauptstädter/innen von den Umweltschäden und den Quecksilber- und Feinstaubemissionen der Kraftwerke betroffen. In der Lausitz muss ein Strukturwandel eingeleitet werden, für den Klimaschutz, aber auch aus sozialen und ökonomischen Gründen. Weder dort



noch in Berlin darf der klimaschädliche Energieträger Kohle eine Zukunft haben. Ein verbindlicher Ausstiegsplan für die verbliebenen Berliner Kohlekraftwerke würde zum einen deutlich machen, dass Berlin Verantwortung für den Klimaschutz übernimmt. Zum anderen könnte dadurch ein planbares Energiewende-Szenario für die Hauptstadt entworfen werden.

Im Jahr 2014 hat **Sebastian Rötters, Eine-Welt-Promotor für Klima- und Ressourcengerechtigkeit**, drei Radtouren von Berlin in die Lausitz organisiert, bei denen Interessierte sich direkt vor Ort ein Bild von den Auswirkungen des dortigen Braunkohleabbaus machen konnten. Bei allen Touren

führte ein lokaler Experte fachkundig durch die Region und bereicherte die optischen Eindrücke mit zahlreichen Hintergrundinformationen über die Situation der Menschen vor Ort.

Der Promotor schlug die Brücke zwischen Lausitz und den Ländern, aus denen Deutschland Kohle bezieht, indem er auf Parallelen und Unterschiede hinwies. Mehr als 60 Menschen haben 2014 an den Radtouren teilgenommen und so über den Berliner Tellerrand hinausgeschaut. Trotz der relativen Nähe war das Lausitzer Revier für viele völliges Neuland. Für 2015 sind weitere Touren, diesmal gemeinsam mit weiteren Bündnispartnern, geplant. *e*



Gedenkmarsch: 130 Jahre Berliner Afrika-Konferenz

sich aufteilten. Ein Jahrzehnt später, 1896, war zur Kolonialausstellung im Treptower Park eine „Völkerschau“ zu sehen. Die Spuren des Kolonialismus finden sich bis heute in Berlin:

Einrichtungen wie die ehemalige Friedrich-Wilhelm-Universität, die heutige Humboldt-Universität, der Zoo, der Botanische Garten oder die Charité waren kolonialwissenschaftlich stark engagiert. In nahezu allen Berliner Museen sind Objekte aus der Kolonialzeit ausgestellt, oft unzureichend kommentiert – darunter das Riesen-Dinosaurier-Skelett aus Tansania im Naturkundemuseum, die Büste der Nofretete im Ägyptischen Museum, die Benin-Bronze im Ethnologischen Museum sowie Militaria und Kolonialbilder im DHM. Für die Öffentlichkeit nicht zugänglich lagern rund 500.000 Kulturobjekte

und knapp 10.000 menschliche Gebeine aus ehemaligen Kolonialgebieten in den Depots der Staatlichen Museen zu Berlin. Auch Straßennamen glorifizieren immer noch ehemalige Kolonialgebiete, und auf mindestens zehn Schildern sind die Namen von Kolonialverbrechern zu lesen.

Christian Kopp, Eine-Welt-Promotor für Postkolonialismus und Antirassismus vom Verein Berlin Postkolonial erinnerte daher in seiner Rede die Bundesregierung und den Berliner Senat an die internationalen Verpflichtungen zur aktiven und kritischen Auseinandersetzung mit der Kolonialzeit und speziell an die Rückgabe von damals geraubten menschlichen Gebeinen aus aller Welt. Unterstützt wurde der Gedenkmarsch mit Reden der Bundestagsabgeordneten Karamba Diaby (SPD) und Özcan Mutlu (B90/Die Grünen). *e*

Zum 9. Mal fand am letzten Februar-Wochenende der jährliche Gedenkmarsch für die Opfer von Versklavung, Kolonialismus und rassistischer Gewalt statt. Veranstaltet wurde der Marsch vom Komitee für ein afrikanisches Denkmal in Berlin (KADIB) sowie von zahlreichen migrantischen Organisationen, entwicklungspolitischen Nichtregierungsorganisationen und der Gewerkschaft GEW.

250 Jahre lang war Berlin Kolonialmetropole. 1884/1885 fand hier die Afrika-Konferenz statt, auf der die europäischen Kolonialmächte den afrikanischen Kontinent unter

Editorial

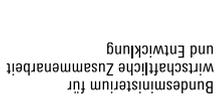
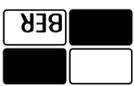
Liebe Leserinnen und Leser,

Entwicklungspolitik ist kein Nischenthema guter Menschen, sondern eine Herausforderung in allen gesellschaftlichen Bereichen. In Berlin setzen die acht Eine-Welt-Promotor/innen vorbildliche Akzente: Ein Onlinespiel über die Handyproduktion, eine Broschüre über die Rechte geflüchteter Kinder in Berlin, eine Fahrradtour zum Braunkohleabbau in der Lausitz. Über diese Projekte und Aktionen berichten die Promotor/innen in ihrem dritten Newsletter und zeigen Möglichkeiten, wie wir uns in Berlin, im Kiez und persönlich für globale Gerechtigkeit einsetzen können.

Viel Spaß beim Lesen! Ihr

Alexander Schudy

Alexander Schudy, Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (BER)



Das Berliner Promotor/innenprogramm wird vom Berliner Entwicklungspolitischen Ratschlag (BER) koordiniert und von der Stiftung Nord-Süd-Brücken verwaltet. Es wird zu 60 Prozent von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ und zu 40 Prozent von der Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin finanziert. Bundesweit sind mehr als 60 Eine-Welt-Promotor/innen tätig. Getragen wird das Programm von der Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Landesnetzwerke e.V. (agi) sowie der Stiftung Nord-Süd-Brücken und unterstützt wird das Programm von dem Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO). Ansprechpartner für das Berliner Promotor/innenprogramm ist Alexander Schudy, schudy@ber-ev.de.